NACHLESE

„Energie der Zukunft ist erneuerbar! Naturschutz – zweitrangig?“

Veranstaltung von **Umwelt Management Austria** am 21.03.2017 in der Kommunalkredit Austria AG, Türkenstraße 9, 1092 Wien

Prof. Dr. Reinhold Christian, Geschäftsführer von **Umwelt Management Austria**, konnte am 21. März beim Fachdialog **„Energie der Zukunft ist erneuerbar! Naturschutz – zweitrangig?“** viele interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter Vertreterinnen und Vertreter von Landesumweltanwaltschaften, von NGOs, aus der Wissenschaft, von Energieversorgungsunternehmen; aus der Wirtschaftskammer; von Medien, Umweltgemeinderäte, u.v.a. sowie überaus kompetente und engagierte Vortragende begrüßen. Er bedankte sich für die Gastfreundschaft der KPC Austria sowie für die finanzielle Unterstützung des Fachdialogs durch den Umweltdachverband im Zuge einer Förderung durch das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft.

„Um die aktuell global vereinbarten Klimaziele einigermaßen erreichen zu können, bedarf es vor allem einer Transformation des Energiesystems. Es geht um den Ausstieg aus der fossilen Energiewirtschaft. Aber auch die Abhängigkeiten von fossilen Rohstoffen sollen reduziert, Innovation und wirtschaftliche Entwicklung gefördert und neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Allerdings können die erneuerbaren Energien den aktuellen Bedarf nicht decken, der daher durch Effizienzmaßnahmen gesenkt werden muss. Erneuerbare Energie ist aber auch mit problematischen Auswirkungen auf Umwelt und Natur verbunden.

Wasserkraft ist weitgehend ausgebaut. Weitere Vorhaben sind größtenteils mit schwerwiegenden Eingriffen in die Natur verbunden. Windkraft kann von vielfältigen negativen Auswirkungen auf die Fauna (Barrierewirkung, erhöhte Mortalitätsraten etc. begleitet sein. Sie verändert das Landschaftsbild. Intensive Waldbewirtschaftung und industrielle Landwirtschaft führen zu Verlusten der Biodiversität.

Stellt sich also die Frage, ob angesichts des großen Bedarfs an erneuerbarer Energie der Naturschutz „geopfert“ werden muss“, so der Anstoß zur Diskussion von **Prof. Dr. Reinhold Christian** in seiner Einleitung zum Abend.

Christian machte darauf aufmerksam, dass der Fachdialog aber nicht zum Ziel habe zu streiten, sondern aktuelle gesellschaftliche Themen aus unterschiedlichen Perspektiven zu diskutieren. Er hob hervor, dass wohl für alle drei Referenten eine nachhaltige und lebenswerte Energiezukunft nur mit Halbierung des Energieverbrauchs und Vollversorgung mit nachhaltig bereitgestellten erneuerbaren Energien erreicht werden könne.

Dkfm. Peter Püspök, Präsident der Erneuerbare Energie Österreichs, ist erst bei der Vorbereitung darauf gekommen wie er unter dem Titel der Veranstaltung leidet: erneuerbare

Energien gegen den Naturschutz. Die Natur ist für ihn eine große Kraft. Püspök ist seit 44 Jahren ununterbrochen Mitglied beim WWF und beschäftigt sich als ehemaliger Bänker seit vielen Jahren mit erneuerbaren Energien. Püspök machte darauf aufmerksam, dass es signifikante Konflikte gibt und er weiß, dass erneuerbare Energien die Zukunft sind und Naturschutz nicht zweitranig ist. Er meinte, dass in jedem Fall abgeschätzt werden muss, ob die Interessen des Naturschutzes oder die der Erneuerbaren Energien überwiegen.

Nach Meinung von Püspök ist auf Grund der Bedrohung des Klimawandels ein Handeln erforderlich. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zur Steigerung des fossilen Energieeinsatzes. „Durch Verbrennung dieser Energien kann man eigentlich schon mit dem Hausverstand eine gewisse Bedrohung ableiten und zwischenzeitlich wurde diese von Wissenschaftlern bestätigt: Gletscherschwund, Temperaturanstieg, Ozeane erwärmen sich, der Permafrost ist bedroht, Forscher warnen vor dem Kollaps des Golfstroms, …“, so Püspök anhand einiger Zitate aus Zeitschriften.

„Die weltweite Verbrennung fossiler Energien hat die Treibhausgase in der Atmosphäre erhöht. Die globale Erwärmung bedroht diejenigen am meisten, die wenig zur Erderwärmung beigetragen haben.“, so Püspök. Der Referent machte darauf aufmerksam, dass auf Grund der Klimaerwärmung mit Klimaflüchtlingen - nach Abschätzungen der UN langfristig bis zu einer dreistelligen Millionenzahl - zu rechnen ist. Wir werden die Auswirkungen dieser Flucht miterleben, mahnte der Vortragende. Die meisten Folgen des Klimawandels sind irreversibel. Wir nähern uns in vielen Bereichen den Kipppunkten, deren Erreichen zu schwer hervorsagbaren Folgen führen wird (Wenn ein solches Kipp-Element umgekippt ist, ist es sehr wahrscheinlich, dass dadurch das ein anderes wichtiges Element des Klimasystems negativ beeinflusst wird. Einige Kippelemente können einen sich selbst beschleunigenden Klimawandel in Gang setzen, der dann nicht mehr rückgängig zu machen ist.). Aus Sicht von Püspök ist auch deshalb eine neue Politik erforderlich, die sich an Termine und verbindliche Ziele hält. Püspök machte darauf aufmerksam, dass er bei seinen Aussagen den ehemaligen deutschen Bundespräsidenten und Ökonom Horst Köhler zitierte.

Aus Sicht von Püspök ist ein Paradigmenwechsel mit Energieeffizienz in allen Bereichen und vollständiger Ersatz fossiler Energieträger durch erneuerbare Energien erforderlich. Er sprach davon, dass wohl jeder der Anwesenden beim gegenständlichen Fachdialog Energieeffizienz unterstützt, allerdings wenig Fortschritte zu verzeichnen wären, obwohl technische Innovationen einiges ermöglichen würden (LED, Wärmedämmung, …). Insgesamt steigt der Energiebedarf weiter: die Menschen fahren mehr Auto, sie fliegen mehr, haben mehr, haben mehr Stromfresser zuhause und es kommt zu Rebound-Effekten.

NGOs sehen die Energieeffizienz als zentrales Thema, so Püspök weiter. Er betonte noch einmal, dass in Wirklichkeit bei der Ausschöpfung der Effizienzpotenziale wenig weiter geht, weil es Widerstände von der Wirtschaft und fehlendes Handeln der Politik gibt. „Die Menschen befürworten zwar den Klimaschutz, wollen sich aber nicht von ihren Lebensstilen mit hohen Verbrauchen verabschieden.“, so der Referent.

Er verdeutlichte, dass in Österreich in den Bereichen Windenergie und Photovoltaik in den letzten Jahren ein beachtlicher Zuwachs zu verzeichnen ist (10% des Strombedarfs). Er erinnerte daran, dass in Österreich etwa 70% des Strombedarfs erneuerbar aufgebracht werden und der Rest fossil in den letzten Jahren durch immer mehr gestiegene fossile (12,3 GWh aus Deutschland) und atomare Stromimporte (14,3 GWh aus Tschechien). Aus dem Erzeugungsmix ist klar, dass viel Kohlestrom bzw. Atomstrom importiert wird. „Nach dem Jahr 2000 ist Österreich in eine steigende Stromimportabhängigkeit gekommen.“, so Püspök. Zuletzt wurde auch mit dem Plan A von Bundeskanzler Kern die Notwendigkeit der Rückkehr zur heimischen Stromversorgung erkannt. „Mittlerweile sind erneuerbare oft gleich teuer aber zum Teil auch schon billiger als konventionelle Technologien, dabei sind Umweltschäden oder die Atommüllendlagerung noch nicht einmal eingerechnet.“ Auch aus wirtschaftlichen Gründen sollte deshalb auf erneuerbare Energien gesetzt werden. „In Deutschland wurde sehr viel an Erneuerbaren Energien ausgebaut, aber die alten Kohlekraftwerke wurden nicht aus dem Markt genommen - mit der Folge, dass der Strompreis zu Grenzkosten den Marktpreis drückt und Förderungen für erneuerbare Energien daher weiterhin erforderlich sind.“

Alle NGOs schlagen einen Ausbau erneuerbarer Energien vor. Derzeit werden in Österreich etwa 70 TWh Strom verbraucht. Der Referent war der Meinung, dass zur Vollversorgung mit erneuerbarem Strom bis 2030 noch etwa 35 TWh zugebaut und der Ausbau der erneuerbaren Energien kurzfristig in etwa verdreifacht werden müsste. Er verdeutlichte zugleich, dass es bei der Erschließung der Potenziale Grenzen gibt. „Ein Ausbau der Wasserkraft ist nicht mehr unbegrenzt möglich. Es gibt noch Potential bei der Windkraft, aber auch hier gibt es irgendwann natürliche Grenzen. Wir müssen den Ausbau der Photovoltaik versechsfachen, was aber sehr schwierig ist.“ Alle erneuerbaren Energien zu erschließen ist deshalb nach Meinung des Vortragenden zur Energiewende erforderlich.

Die Bedeutung von Strom wird in Zukunft zunehmen: E-Mobilität, Umstellung der Wärmebereitstellung, Umstellung von industriellen Prozessen. Wir müssen also nicht nur die Lücke schließen sondern neue Bedarfe abdecken und dabei den Naturschutz und Aspekte von internationaler Bedeutung berücksichtigen (Schutz des Klimas, Fragen des Ressourcenverbrauchs, …). Püspök verdeutlichte, dass der Fußabdruck bzw. Footprint der Österreicherinnen und Österreicher mit 4,6 ha viel zu hoch ist. Im weltweiten Durchschnitt sind nur etwa 1,9 ha pro Kopf verfügbar.

Er sagte, dass auch wir Österreicher zum Klimawandel beitragen - von dem Millionen betroffen sind - und zurecht gefordert wird, dass wir einen Beitrag zur Reduktion der THG-Emissionen zu leisten haben, denn die Industrieländer haben in den letzten 200 Jahren die Atmosphäre mit CO_2 aufgeladen.

„Mit der Fossilwirtschaft haben wir einen unvorstellbaren Wohlstand erarbeitet aber die Welt gefährdet, …, so Püspök abschließend.

Christian bedankte sich für die Daten und Informationen sowie die Positionierung. Er wiederholte die Aussage, dass Naturschutz nicht vernachlässigt werden darf und Kompromisse nicht zu schmerzhaft sein dürfen.

Christoph Walder, Leiter des WWF Tirol, bedankte sich für den Vortrag von Püspök und meinte, „dass dies ja schon ein WWF-Vortrag war“. Er machte darauf aufmerksam, dass nur mehr 2% der Landschaft frei von Infrastruktur sind. 1% davon wäre Nationalpark- bzw. Wildnisgebiet. Er sprach davon, dass die Fließgewässer durch 5.000 Kraftwerke (alle 8 km ein Wasserkraftwerk) sehr stark in Anspruch genommen sind. Man könne nicht sagen Österreich habe etwas verschlafen und zu wenig investiert. „Wir haben auch 45.000 Querbauwerke, alle 600 m ein Hindernis.“

Lange schon vor der Diskussion „keine Windkraft mehr, kein Wasserkraftwerk mehr“ wurde gesagt, dass wir den Ausbau der erneuerbaren Energien brauchen. Walder betonte, dass 2/3 unserer Energie über fossile Energieträger bereitgestellt werden und aus Ländern kommt, in denen der Umweltschutz keinen hohen Standard hat (Förderung im kaspischem Meer, Erdöl aus Nigeria, Gas aus Russland zerstört Waldgebiete, …). Anhand eines Fotos des Gepatschspeichers - der größte Speicher in den Ostalpen - verdeutlichte er, dass auch die Wasserkraft eine Energieform ist, die enorme Auswirkungen auf die Natur hat. Anhand von Bildern toter Adler vor Windenergieanlagen zeigte Walder, dass auch die Windkraft Konflikte mit dem Tier- und Artenschutz haben kann. Er fragte, was da geschehen müsse und vertrat die Meinung, dass die Energiewende konsequent von statten gehen müsse: Bis spätestens 2050 muss der Energieverbrauch halbiert werden. Er sprach davon, dass noch etwa 2 TWh/a Wasserkraft in Österreich naturverträglich zugebaut werden können. Walder war davon überzeugt, dass beim Ausbau der erneuerbaren Energien eine strategische Vorausplanung erforderlich ist (Wo kann und wo kann nach verschiedenen ökologischen Kriterien nicht mehr ausgebaut werden?).

200 Wasserkraftprojekte wurden nach ökologischen (39) Kriterien und energierelevanten Kriterien (5) durchleuchtet. Danach zu urteilen wären noch 2,5 TWh realisierbar. Betreffend die Erschließung der Windenergiepotenziale hob Walder die strategische Planung (Zonierung, „Präzisionsarbeit der Naturschutz- und Raumplanung“) des Burgenlandes als positives Beispiel hervor.

Walder war davon überzeugt, dass es nur ein Miteinander der Ziele der Energiewende und des Naturschutzes geben kann.

Er betonte, dass Naturschutzkriterien für die Erschließung aller erneuerbaren Energien unter Einbindung aller Bundesländer erforderlich sind (z.B. regionale Gewässerschutzpläne, die auf österreichischer Ebene derzeit noch ebenso fehlen wie verbindliche Vorgaben für alle erneuerbaren Energien) und es auch eine Beteiligung der Öffentlichkeit braucht. „Es können keine Wasserkraftwerke gefördert werden, die ökologisch ein Desaster sind. Es muss bestmöglich ökologisch und ökonomisch vorgegangen werden.“ Ein Umlenken von Finanzströmen (Was wird finanziert?) ist nach Meinung des Referenten erforderlich und das Sicherstellen ausreichender, zielgenauer Finanzmittel (etwa im Rahmen des Nationalen Gewässerschutzplans, der Ökostromförderung, …). Ferner bräuchte es gute

Umsetzungsbeispiele. Walder betonte die Wichtigkeit einer Energie- und Klimastrategie mit langfristigen verbindlichen Zielen bzw. Zielsetzungen für 2030 und 2050. Naturschutzkriterien, zielgenaue Finanzmittel, …

Christian bedankte sich bei Walder und meinte, dass stringente Naturschutzkriterien für den Ausbau der erneuerbaren Energien eine wichtige Grundlage für die Suche nach Kompromissen wären.

Mag. Franz Maier, Präsident des Umweltdachverbandes, betonte, dass das Leiden von Püspök verbinde. Maier meinte, dass die Frage: „Sie sind doch gegen Atomstrom?“ bei Diskussionen um den Ausbau der erneuerbaren Energien fehlende Rücksicht auf die Natur legitimieren soll.

Er machte darauf aufmerksam, dass in der aktuellen Debatte der Energie- und Klimastrategie der naturverträglichen Gewinnung erneuerbarer Energieträger keine Beachtung geschenkt wird. „Klimaschutz kann Hand in Hand mit dem Naturschutz gehen aber auch eine Bedrohung der Biodiversität darstellen.“ Die Bindung des Tiroler Naturschutzfonds wurde für den Klimaschutz geöffnet, für ein Öffi-Ticket. Nach Ansicht von Maier ist es nicht hinzunehmen, dass der Naturschutzfonds reduziert und Klimaschutz gegen Naturschutz ausgespielt wird.

„Die umwelt- und naturverträglichste Energie ist jene, die erst gar nicht erzeugt werden muss!“, so Maier. Er sagte, dass sich dies so weder in der Energie- und Klimastrategie, noch im aktualisierten Regierungsprogramm findet. Maier unterstrich, dass beim Ausbau der erneuerbaren Energien WRRL, FFH-RL, VS-RL, Naturschutzgebiete nicht in Frage gestellt werden dürfen und eine überregionale Energieraumplanung erforderlich wäre (umfassend auch „no go areas“). Er erinnerte daran, dass es nur in einigen Bundesländern eine strategische Energieraumplanung gibt. Nur eine solche könne aber gewährleisten, dass Befürworter und Gegner der erneuerbaren Energien nicht „aufeinander losgelassen“ werden. Als positives Beispiel hob er das Regionalprogramm im Bereich der Wasserkraft in Niederösterreich (strategische Herangehensweisen, welche mit einigen Ausnahmen auch in Vorarlberg und Tirol vorhanden ist) hervor. Maier war der Meinung, dass vor dem Neubau von Wasserkraftwerken bestehende Standorte revitalisiert und deren Effizienz gesteigert werden sollte. Im Bereich der Erschließung der Windenergiepotenziale lobte der Referent die Vorgehensweise des Burgenlandes.

Er sprach davon, dass Energiesparen und Energieeffizienz forciert werden muss und es verlässliche Rahmenbedingungen braucht, dies aber „häufig“ vergessen werde, weil es für die Politik oft einfacher ist, ein neues Kraftwerk zu eröffnen.

Als weitere Priorität für eine naturverträgliche Energiewende ist aus Sicht von Maier eine ökosoziale Steuerreform mit dem Abbau umweltkontraproduktiver Förderungen und Anreize unabdingbar (z.B. dem Dieselprivileg). „Falsche Anreizsysteme fördern direkt bzw. indirekt

fossile Energien mit bis zu 5 Mrd. Euro pro Jahr. Außer in Tirol erfolgt keine Abgabe auf die Wassernutzung.“ Der Redner forderte die Einführung von Wassernutzungsbeiträgen.

Ebenso wie Walder forderte Maier eine langfristige und nachhaltige Energiestrategie mit verbindlichen Zielen für eine vollständige Dekarbonisierung bis 2050 und die Förderung von Innovationen. Er machte auf das Forschungsprojekt zur grünen Stahlproduktion von voest alpine und Verbund aufmerksam und war davon überzeugt, dass auch bei den Speichertechnologien noch großes Potenzial besteht. „Es geht um Forschung und Entwicklung und die richtigen Förderprogramme.“

Er hielt fest, dass fast jeden Tag Berichte über Konflikte im Bereich der erneuerbaren Energien zu lesen sind und verdeutlichte, dass die Gewinnung von elektrischer Energie aus erneuerbaren Quellen mit Eingriffen in die Natur verbunden ist, problematische Auswirkungen auf Natur, Umwelt und Mensch haben kann und ein Spannungsfeld zwischen erneuerbarer Energie, Natur- und Gewässerschutz besteht.

Bei der Windkraft kann mangelhafte Planung, fehlende strategische Planung/Zonierung negative Auswirkungen auf die Fauna hervorrufen (Barrierewirkung, Beeinflussung der Mortalitätsrate, Habitatsverluste, Auswirkungen auf die Landschaft usw). Strategische Planung und Zonierung ist nach Meinung von Maier sehr wichtig. Bei der Planung in OÖ schlägt das Pendel in die negative Richtung aus, gegen den weiteren Ausbau der Windenergie. Prinzipiell bekräftigte Maier das „Ja“ zur Windkraft und betonte den Vorrang des Ausbaus bestehender Standorte und des Abbaus der Warteschlange im Rahmen der Ökostromförderung. Allein in Niederösterreich gibt es über 150 genehmigte Windkraftanlagen, die nicht realisiert werden können. In diesem Bundesland wird rechnerisch 100% Strom aus erneuerbaren Energien bereitgestellt. Er meinte allerdings, dass eine intakte Landschaft mit freiem und uneingeschränktem Blick auf die Natur eben auch sehr wichtig ist.

Auch bei der Biomasse ist noch Potenzial vorhanden, welches ebenfalls naturverträglich erschlossen werden muss d. h., weitere Ausweisung und Umsetzung von Natura-2000-Gebieten, Berücksichtigung und Weiterentwicklung der Waldstrategie 2020. Ferner müssen Auswirkungen auf die Biodiversität, Schutzgebiete, Naturwaldreservate, etc. berücksichtigt werden. Maier machte darauf aufmerksam, dass durch waldferne Eigentümerstrukturen die Potenzialerschließung gehemmt wird.

Er war davon überzeugt, dass durch eine vernünftige Förderpolitik die Nutzung von Photovoltaik beschleunigt werden kann und der „Gesetzgeber einiges an Hausaufgaben zu erledigen hat. Auf Grund der vorhandenen Dachflächen muss in unverbauten Gebieten kein Ausbau der Photovoltaik erfolgen.“

Bestehende Wasserkraftanlagen sollten modernisiert und revitalisiert werden, die WRRL ist einzuhalten und eine natürliche Fauna zu sichern. „Bei der Kleinwasserkraft steht der

energiewirtschaftliche Nutzen in keinem Verhältnis zur Naturzerstörung.“, so Maier. Nur 37% der Fließgewässer weisen einen guten oder sehr guten Zustand auf, dies zeigt den akuten Handlungsbedarf. Im Jahr 2016 bezogen sich bereits 2/3 aller Wasserkraftwerksplanungen auf sehr sensible Gebiete. Das Potenzial sei somit sehr überschaubar, so Maier. Der Referent bedankte sich beim Präsidenten von EEÖ für die Aussage, dass auch er nur mehr ein begrenztes Potenzial bei der Wasserkraft sieht.

Am Beispiel der Schwarzen Sulm erläuterte der Redner, dass das Wasserkraftwerk in einem in einem Natura 2000-Gebiet liegt und der Beitrag für den Klimaschutz, für die Energieproduktion sehr begrenzt ist. Trotzdem gab es eine Genehmigung nach §104a WRG. Maier sieht schwarz für die Fließgewässer, wenn solche Genehmigungen zum Standard werden.

Zunehmend haben Diskussionen zum Gegenstand, ob der Ausbau der erneuerbaren Energien an Grenzen der sozialen Akzeptanz stößt. Maier betonte, dass der Ausbau aber auch soziale Akzeptanz braucht und es aktuell mindestens so viele befürwortende wie kritische Artikel zur Energiewende gibt. Jedenfalls wurden aber die forcierten Pläne zur Energiewende in Oberösterreich mit der neuen Energiestrategie vorerst beendet.

Der Umweltdachverband hat auf Grundlage eines Beschlusses der Vollversammlung im Jahr 2016 festgelegt, dass beim Ausbau der erneuerbaren Energien der Naturschutz zu berücksichtigen ist. „Ohne Natur ist alles nichts, die Natur ist unsere Lebensgrundlage. Wir leben von der Natur über Gebühr, wenn bei Klimaschutzmaßnahmen die Grenzen des Naturschutzes nicht akzeptiert werden, wird es starke Konflikte geben.“ Der Fokus sollte auf die Energieeffizienz gelegt werden.

Er war der Ansicht, dass die kleine Ökostromnovelle kein großer Wurf im Sinn der Energiewende ist: Sie beinhaltet die Förderung fossiler KWK, die Warteschlange kann nicht abgebaut werden, die Photovoltaik bleibt ein Stiefkind, die Vorgaben für die Biomasse sind nicht hilfreich. Die Schieflage für erneuerbare Energien mit geringen Auswirkungen auf die Natur wird weiter aufrechterhalten.

Die Regierung hat sich zu einer großen Ökostromnovelle bekannt. Vorstellungen des Umweltdachverbandes umfassen: Förderungen nur mehr dort und dann, wo es eine strategische Energieraumplanung gibt. Maier verdeutlichte, dass Zonierungen und regionale Programme in einzelnen Bundesländern existieren und die Bundesregierung diese in allen Bundesländern zur Grundlage machen müsste. Nach Ansicht des Referenten sollte es eine massive Förderung für die Ertüchtigung bestehender Wasserkraftwerke samt Ökologisierung geben.

Maier war davon überzeugt, dass eine Energiewende ohne eine Einbettung in eine große Strategie samt geeigneten Rahmenbedingungen nicht funktionieren wird. Er erinnerte daran, dass in Österreich nicht zum ersten Mal über eine Energie- und Klimastrategie diskutiert wird

und bisherige Pläne vielleicht „schön“ waren, um nicht zu sagen populistisch, und allesamt in Schubladen verschwanden. Er forderte sogar, alle NGOs in die Ausarbeitung der Energie- und Klimastrategie einzubeziehen. Er verdeutlichte, dass das neue Arbeitsprogramm der Bundesregierung aber auch kontraproduktive Maßnahmen wie z.B. Halbierung der Flugabgabe ab 2018 enthält.

Maier fasste seinen Vortrag zusammen:

- Energiesparen, Energieeffizienz, dann erst Erneuerbare (richtig!) ausbauen
- Umsteuern durch eine ökologische Steuerreform & Abbau klima- und naturschädlicher Subventionen
- Reform des Ökostromregimes – naturverträglich!
- verbindliche, nachhaltige & naturverträgliche Energiestrategie

Abschließend meinte Maier auf die Frage „Also was ist jetzt wichtiger, Klimaschutz oder Naturschutz?: „Die Frage wird nicht dadurch intelligenter, indem sie immer öfter gestellt wird!“

Christian bedankte sich für das engagierte und inhaltsreiche Referat. Der Moderator meinte „Man fragt sich jetzt nach Kenntnisnahme der Beispiele und Probleme wie die Zukunft aussehen kann?“ Er machte darauf aufmerksam, dass mit der Studie „Zukunftsfähige Energieversorgung für Österreich (ZEFÖ)“ vor einigen Jahren von **Umwelt Management Austria** nachgewiesen wurde, dass der Energieverbrauch langfristig halbiert werden muss, um mit den verfügbaren Potenzialen ein Auslagen finden zu können. Er sei mittlerweile nicht ganz sicher, ob die damals aufgezeigten Potenziale auch wirklich ökologisch verträglich erschlossen werden können.

Die Diskussion mit dem Publikum brachte eine enorme Bandbreite an Fragen und Hinweisen: Klimaschutz versus Naturschutz, Überschreitung des 1,5°C-Ziels, Temperaturanstieg in historischen Zeiten, Abdeckung des zusätzlichen Strombedarfs, Potenziale der erneuerbaren Energien, Einsparbedarf, Warteschlangen bei Anlagen, Förderungen für Klimaschutzprojekte, Naturschutzkriterien bei Förderungen einführen, Gewichtung von Naturschutz bei Projekten, Windprojekte vor einem Nationalpark, Schädigung des Waldbodens durch Harvester, Recycling, seltene Erden, urban mining, Ausbau des öffentlichen Verkehrs, Potenzial der Solarthermie, Wasserstoff, Klärgasnutzung in Klosterneuburg, gesetzliche Rahmenbedingungen etc.

Die nachfolgende Darstellung kann daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Zuspruch fand die Aussage: Die beste Energie ist die, die nicht gebraucht wird. Ein besseres Leben mit weniger Energie ist möglich!

Walder sprach davon, dass es enorm wichtig ist die Energieverschwendung und den Energieverbrauch zu reduzieren. Er meinte, wenn man weltweit die vielen Projekte betrachtet, deren Realisierung unter dem Deckmantel des Klimaschutzes betrieben wird, müsse man darauf aufmerksam machen, dass diese naturverträglich, ökologisch und sozialverträglich sein müssen. „Das Argument Klimaschutz darf nicht für alle Projekte herhalten, die aus der Schublade kommen“, so Walder.

Püspök machte darauf aufmerksam, dass gespart werden muss. „Der Mensch muss sich ändern, doch wer ändert den Menschen?“ Es muss gespart werden, doch dies geht gegen die Interessen der Wirtschaft (mehr Konsum, Wachstum…).

Er sagte: „Wenn sozialverträglich heißt, dass 100% zustimmen müssen, dann kann man alle Projekte vergessen.“ Zu den Windkraftwerken im Burgenland merkte er an: Es gibt Menschen, die sagen die sind schön. Andere sagen, diese sind furchtbar, ganz grauslich. Er war der Meinung, dass es nichts umsonst gibt. Püspök fragte: „Wenn wir saubere Energie wollen, dann brauchen wir Kompromisse. Heißt Naturschutz, es braucht kein Windrad?“

Betreffend die Wasserkraft meinte Püspök: „Die Fische im Fluss x können wir aufrechnen gegen die Fische im Ozean, die durch den Klimawandel sterben werden. Die Menschen sagen ja zum Klimaschutz aber zu weniger Fliegen nein.“

Zu toten Adlern vor einer Windkraftanlage auf dem Bild von Walder meinte Püspök: „Bis vor 20 Jahren gab es keine Adler im Burgenland. Mit dem Ausbau der Windräder und der Schaffung von Ausgleichsflächen kamen die Adler zurück. Es wird ein paar tote Adler geben. Wenn ihr keine Windräder wollt, dann seht diese als Mahnmal für den Lebensstil der Menschen.“

Maier reagierte darauf heftig und meinte, dass die Antwort nicht lauten kann, dass der Verbrauchszuwachs durch den Ausbau der erneuerbaren Energien ungeachtet ökologischer und sozialer Aspekte abgefedert werden soll. Er verdeutlichte am Beispiel der Wasserkraft, dass in ein paar Jahren keine neuen Wasserkraftwerke mehr zugebaut werden können, da das Potenzial erschöpft wäre und unterstricht die Forderung des Umweltdachverbandes nach klaren gesetzlichen Rahmenbedingungen, nach einer ökosozialen Steuerreform, nach Anreizen für Forschung und Entwicklung (für Batterien und Speicher, …) u.v.m.

Er betonte, dass es kein Naturgesetz wäre, dass der Energieverbrauch steigt. „Es kann nicht die Perspektive sein, dass wir unser Leben an die Wand fahren. Die Biodiversität ohne Rücksicht auf Verluste zu zerstören, kann nicht die Lösung sein.“

Zur Frage Temperaturerhöhung in historischen Zeiten sagte Maier, dass bisher noch nie in einem so kurzen Zeitraum ein so hoher Temperaturanstieg zu verzeichnen gewesen ist. Letzteres geht eindeutig auf den Menschen zurück.

Er meinte, dass sowohl bei der Modernisierung als auch beim Neubau von Anlagen zur Gewinnung erneuerbarer Energie die Ressourceneffizienz entscheidend ist und erneuerbare Energien nicht per se gut sind. Auch Projekte in diesem Bereich haben Anforderungen an die Umwelt wie andere Vorhaben zu erfüllen.

Betreffend die Erreichung des 1,5°C-Ziels sagte er, dass das in Paris angenomme Ziel extrem ehrgeizig ist, wir bei weitem nicht auf dem Zielpfad sind und uns die Zeit davon läuft. „Ein Schlüssel für die Erreichung der Klimaziele ist die Innovation, die technische Entwicklung“, so Maier.

Walder sagte, dass nicht gespalten werden, nicht Naturschutz versus Energie- und Klimaschutz diskutiert werden sollte. Der Redner machte darauf aufmerksam, dass das Burgenland im Bereich des Windkraftausbaus mit der strategischen Planung ein sehr gutes Beispiel ist und ergänzte: „Wir müssen den Zielpfad definieren und den Weg miteinander beschreiten.“

Christian meinte, dass es ehrgeizige Ziele braucht, die Zielerreichung ohnedies nur langfristig erfolgen könne und mit Bezug auf einen Vorschlag aus dem Publikum sicher nicht in zwei, drei Jahren.

Püspök stimmte zu, dass die Batterietechnologie noch nicht ausgereift ist, das Potenzial noch enorm ist und die Automobilindustrie noch viel in die Entwicklung investieren wird. Dies heißt aber nicht, dass jetzt nicht investiert werden muss. Die Entwicklung sieht man bei der Windenergie. „Mit Repowering von Windenergieanlagen kann ohne zusätzlichen Verbrauch an Fläche mehr Strom bereitgestellt werden.“

Püspök sagte, dass es Potenziale im Bereich der erneuerbaren in Höhe von 25-35 TWh bis 2030 gibt. Er machte auf Synergien zwischen Ausbau der Windenergieanlagen und neuen Biotopen aufmerksam. Zum Wasserstoff meinte er, dass dieser aus überschüssigem erneuerbaren Strom erzeugt werden sollte und sich die Technologie wie andere entwickeln muss. Er machte gleichzeitig darauf aufmerksam, dass es große Widerstände gegen erneuerbare Technologien gibt. Er meinte, dass der Strom extrem billig sei, dies geradezu lächerlich wäre und über die Höhe des Strompreises diskutiert werden müsste.

„Wenn Anlagen nach UVP genehmigt werden, dann muss man dies hinnehmen.“ Auch bei der Solarthermie sieht Püspök, der fast nur mit dem öffentlichen Verkehr und seit drei Jahren elektrisch unterwegs ist, großes Potenzial. Energie und Klimaschutz kommen nach Meinung von Püspök in den Medien nicht vor.

„Einen Konsens zwischen den Verbänden im Umweltbereich und Bereich der erneuerbaren Energien über die Potenziale gibt es derzeit nicht. Aber es wird daran gearbeitet.“ Alle Strategien, welche gute Papiere waren, enthielten Fantasiezahlen, die in der Realität nicht erreicht wurden. „Es steht ein hartes Ringen um die wahren Potenziale bevor.“, so Maier.

Er betonte, dass das Ökostromförderregime umgestaltet werden muss. Die Förderung für die Modernisierung und Effizienzsteigerung von bestehenden Wasserkraftwerken könnte verdoppelt werden und auch bei den Windenergieanlagen höher im Vergleich mit der derzeitigen Förderung sein. Jedenfalls sollten Indikatoren zur Naturverträglichkeit in Zukunft bei der Förderung berücksichtigt werden. Die Entwicklung der Wasserstofftechnologie wird ein langer Weg sein. Gelingt diese beim Megaprojekt vom Verbund und voest alpine oder auch bei kleineren Projekten, dann sollte diese Technologie gefördert werden.

Betreffend die Klärwerke meinte Maier, dass es schwierig genug ist bei bestehenden Biogasanlagen eine Existenz abzusichern, deshalb dürfte die Nutzung von Klärgas bisher wohl nicht im Fokus gestanden sein.

Maier unterstrich, dass nach wie vor ausreichende ökologische Vorgaben für den Ausbau erneuerbarer Energien fehlen. Selbst bei den strategischen Planungen würden derzeit die ökologischen Kriterien nicht immer im Vordergrund stehen. Ohne Reduktionen im Mobilitätsbereich wird die Energiewende nicht realisierbar sein. „Die Umwelt- und erneuerbaren Energieverbände müssen die Ökosteuer forcieren, von der direkten und indirekten Förderung der fossilen Energien muss man wegkommen.“, so Maier abschließend.

Christian betonte am Ende der Diskussion, dass es hunderte oder wohl gar tausende Maßnahmen gibt, welche die Politik – aber auch jedermann! - sofort in Angriff nehmen und umsetzen könnte. Andere hingegen würden sich nur langfristig realisieren lassen.

„Maßnahmen im Sinn der Energiewende, die man sofort umsetzen kann, sollten sofort in Angriff genommen werden, auch um Zeit für die Lösung komplexer Probleme zu gewinnen.“, so Christian.

In der Studie „Zukunftsfähige Energieversorgung für Österreich (ZEFÖ)“ wurden die Potenziale im Bereich der erneuerbaren Energien auf zusätzlich rund 170 TWh geschätzt. „Ein Verzicht auf Komfort ist im Rahmen der Energiewende nicht notwendig. Es gibt Techniken, die den gleichen Komfort bei weniger Energieverbrauch gewährleisten. Der technische Vollausbau der Wasserkraft würde den Stromzuwachs nur für fünf bis sechs Jahre abdecken d.h., wir müssen Energieverschwendung reduzieren, Energie sparen, die Effizienz steigern, sonst wäre der Ausbau erneuerbarer sinn- und wirkungslos für die Energiewende.“

Christian dankte den Referenten für ihre Beiträge, aber besonders auch für das Sichtbarmachen von Konflikten und lud dazu ein, gemeinsam für Effizienz einzutreten: Im privaten, in der Gesellschaft usw. damit das große Projekt der Energiewende gelingt. Er bedankte sich beim Publikum und besonders bei den Referenten.

Die Präsentationen zum Fachdialog am 21.03.2017 stehen online zur Verfügung unter: http://www.uma.or.at/fachdialog21maerz2017-energieerneuerbar-naturschutz.html

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND

MINISTERIUM
FÜR EIN
LEBENSWERTES
ÖSTERREICH